

THEATER

BRECHT/VALENTIN

Angst ham s'

Er erfand einen „Elektrischen Nasenbohrer“, eine „Brille für Schwerhörige“ (ohne Gläser) und einen „Winter-Zahnstocher“ (mit Pelz). Er litt unter Platzangst, bat Taxichauffeure um langsame Fahrt und schrieb 436 skurrile Sketche, in denen er selbst auftrat.

Der Münchner Volkskomiker Karl Valentin weckte nach dem Ersten Weltkrieg das Interesse der Intellektuellen: Kurt Tucholsky nannte ihn einen „Linksdenker“ und beschrieb ihn als „zaundürren, langen Gesellen, mit stakigen, spitzen Don-Quichotte-Beinen“; für den Theaterkritiker Alfred Polgar war er „ein Gespenst und doch ein Münchner“.

Aber den stärksten Eindruck machte das linksdenkende Gespenst auf einen linksstehenden Dramatiker. Kurz vor dem Tode zählte Bertolt Brecht die Künstler, die ihn beim Stückeschreiben beeinflusst hatten: „Charlie Chaplin und Karl Valentin.“

Frühe Belegexemplare für den Valentin-Faktor im Brecht-Werk lieferte jetzt der Suhrkamp Verlag. Im 13. Band der „Stücke“-Ausgabe erscheinen Einakter aus dem Jahre 1919, die — mit einer Ausnahme — bisher weder gedruckt noch gespielt wurden:

- ▷ „Die Kleinbürgerhochzeit“ — die Braut ist schwanger, der Bräutigam lüsternt nach einer anderen, beim Hochzeitsessen brechen die Do-it-yourself-Möbel zusammen, zum Schluß (im Dunkeln) auch das Hochzeitsbett;
- ▷ „Der Bettler oder Der tote Hund“ — ein blinder Bettler disputiert mit einem siegreichen Kaiser über die Nichtigkeit der Macht;
- ▷ „Er treibt den Teufel aus“ — ein Bauernbursche will ein Mädchen verführen, steigt in ihre Kammer und flieht mit ihr vor dem Vater aufs Dach, wo der Pfarrer beide entdeckt;
- ▷ „Lux in tenebris“ — ein enttäuschter Bordellkunde eröffnet gegenüber dem Freudenhaus eine medizinische Ausstellung über Geschlechtskrankheiten, läßt sich von der Bordellmutter aber zum Kumpagnon anwerben, als er die unsichere Finanzlage seines Unternehmens erkennt;
- ▷ „Der Fischzug“ — ein betrunkenen Fischer ertappt seine Frau beim Ehebrechen, schnürt sie mit dem Teilnehmer in ein Netz und läßt beide ins Meer werfen.

Die „Kleinbürgerhochzeit“, die offenkundigste Valentiniade, hatte das Frankfurter Schauspielhaus 1926 uraufgeführt; die erste Wiederaufführung nach dem Krieg spielte Heidelberg 1963. Am Mittwoch dieser Woche wird Heidelberg den am wenigsten valentinesken Einakter uraufführen — das See-Stück „Der Fischzug“.

Die komische Art des Münchner Originals spiegelte sich für den Brecht-Kundler Ernst Schumacher in Brechts „zähem Herumkaufen auf einem Gedanken“ — wie im Einakter „Er treibt den Teufel aus“. Der Literaturprofessor Hans Mayer konstatierte bei beiden Stückeschreibern „vertrackte Dialektik“ — so

im Bordell- und im Bettler-Sketch. Und die Tücke der Objekte und Subjekte, Valentins Kardinal-Komik, bewegt die „Kleinbürgerhochzeit“ dem chaotischen Ende zu.

Die meisten dieser Einakter, schreibt die Brecht-Biographin Marianne Keating, sind „unmittelbar unter Valentins Einfluß entstanden“ — Brecht hatte die Heimatstadt Augsburg 1917 verlassen und in München ein laxes Medizinstudium begonnen.

Dem Münchner Literaten Lion Feuchtwanger erschien der Novize aus der Provinz als „ein sehr junger Mann, schwächling, schlecht rasiert, verwahrlost in der Kleidung“, der zudem schwäbelle: Den 16 Jahre älteren Valentin sah Brecht zunächst nur für Geld.

Valentin trat mit seiner Partnerin Liesl Karlstadt zumeist in Bierlokalen auf. Brecht wurde ein reger Valentinianer und bald mit dem Skurril-Spieler bekannt. „Beide hatten“, erinnert

und trinken kann“. Der Raucher, argumentierte Brecht, nehme die Haltung eines kühlen, kritischen Beobachters ein. Der Stückeschreiber nannte sein episches Theater später „Rauchtheater“, und im Zwischenspiel von „Mann ist Mann“ forderte er das Publikum auf, „tüchtig zu rauchen“.

Vom rauchenden Zuschauer avancierte Brecht schließlich zum Mitspieler: Ein Szenenphoto vom Valentin-Sketch „Das Oktoberfest“ zeigt Brecht als Klarinettenspieler neben Valentin, der das Bombardon bläst.

Der Schauspiel-Eleve revanchierte sich beim Meister und schrieb ihm einen Kurzfilm, in dem Valentin einen Friseur spielen sollte, der den Kunden versehentlich den Kopf abschneidet. Blandine Ebinger, die neben Erich Engel darin eine Rolle hatte: „Leider zerbrach sich das Projekt.“

Die Zuneigung wurde schließlich so groß, daß Valentin, der aus Platzangst



Valentin-Sketch „Das Oktoberfest“: „Ein Gespenst und doch ein Münchner“

sich die Kabarettistin Blandine Ebinger, „was man heute schwarzen Humor nennt, und Brecht war immer an Valentins langem, erhobenem Zeigefinger interessiert.“

Valentins Spiel-Stil wurde für Brechts Theater schließlich wichtiger als die Art seiner Sketche — Brecht entdeckte bei Valentin Prinzipien seiner „epischen Spielweise“.

So tauchte der lange Finger des Komikers in der zeigenden, intellektuell demonstrierenden Spielweise auf, die Brecht später theoretisch ausbaute: über den „erhobenen Zeigefinger“ schrieb er sogar ein Traktat.

Auch den berühmten V-Effekt — Verfremdung einer Rolle durch distanzierteres Darstellen — sah Brecht dem Komiker ab. Valentin, schrieb Brecht, bringe seine Texte „bösaartig und verdrossen und ganz dünn. Er spielte immer jemanden, der nur für Geld spielt, mit einem Minimum von Aufwand“.

Vor allem aber imponierte Brecht am Valentin-Theater, „daß man rauchen

nie ins Theater ging, seine Hypochondrie überwand. Er besuchte 1922 die Uraufführung des Brecht-Stücks „Trommeln in der Nacht“ und übte nachher beim Dichter zage Kritik. „Bei diesen modernen Stücken“, sagte er, „da müßte am Schluß einer kommen, der die Leute am Arm packt und ihnen sagt: Sie — es ist Schluß.“

Zwei Jahre später, kurz vor dem Abgang nach Berlin, holte Brecht nochmals Rat beim Meister. Brecht inszenierte sein „Leben Eduards des Zweiten“ und war unzufrieden mit einem martialischen Intermezzo. Er fragte den Komiker: „Was machen die Soldaten in der Schlacht?“ Valentin: „Angst ham s', blaß san s'.“ Brecht ließ die Schauspieler kalkweiß schminken.

Lapidare Bescheide gab Valentin gern. Als er einen Hut wollte und der Verkäufer nach der Façon forschte, wünschte Valentin: „Außen schwarz und innen hohl.“

* Mit Brecht (2. v. l.), Valentin (M.) und Liesl Karlstadt (2. v. r.).